

„Mission Possible“ – Eine Buchvorstellung

Beim Pfarrgemeinderatswochenende St. Severin vom 2. bis 4.10.2020 in Maria Eck hat Matthias Ecker das Buch „Mission Possible“ von Otto Neubauer vorgestellt. Übersetzt man den Titel, so könnte man dies mit „Mission ist möglich“ tun. *Seine Zusammenfassung:*

Der Ursprung der Mission, ihre Spitze gewissermaßen, ist Jesus selbst. Dieser hat den Grundstein für jede Mission gelegt: so wie er gelebt hat, durch seine Heilstaten, und seine Verbreitung des Wortes Gottes, das er selbst ist. Er sandte die 12, dann die 72 (Lk 10, 1-24). In der Nachfolge dieses Bibelwortes stehen alle Laien, Priester und Diakone aller Zeiten bis heute. - In Ad Gentes (AG), laut Kardinal Lehman „eine der nicht so bekannten, aber besten Verlautbarungen des zweiten vatikanischen Konzils“, heisst es „Die pilgernde Kirche ist ihrem Wesen nach ‚missionarisch‘.“ (AG 2). Das heisst so viel wie, wir können gar nicht anders, als die Freude über das was uns zugesagt ist, zu teilen und weiterzutragen.

Zeugnis durch Tat als Grundlage der Mission

Mission kann v.a. durch das Ablegen von Zeugnis gelingen. Ich lege dann Zeugnis ab, wenn ich nach diesem Wort handle: „Was Ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt Ihr mir getan.“ Einem Christen kann es einfach nicht egal sein, wenn der Nachbar in Not ist - wegen Krankheit, eines Todesfalles oder weil er seine Arbeitsstelle verloren hat. Oder, jetzt in Zeiten von Corona, wo ältere Menschen noch weiter in die Isolation geraten. Ein Leitwort von Papst Franziskus ist deshalb, immer wieder an die Ränder der Gesellschaft zu gehen, um dort die Geringste und den Geringsten zu finden. Und er selbst gibt wahrhaft davon Zeugnis.

Insgesamt ist das Ziel dabei nicht, unsere Gottesdienste wieder mit Besuchern zu füllen, sondern vielmehr durch christliches Handeln ein Vorbild für andere zu sein: einfach Gutes tun, ohne Hintergedanken - das steckt andere an und beeindruckt sie. So bemerkte der römische Schriftsteller Tertullian im 2. Jahrhundert über die frühen Christen: „Seht wie sie einander lieben.“ Das Leben nach christlichem Vorbild machte offenbar mächtig Eindruck auf ihn. Ähnlich wie auf Tertullian das frühchristliche Handeln überzeugend wirkte, so gilt heute: „Der heutige Mensch hört lieber auf Zeugen als auf Gelehrte, und wenn er auf Gelehrte hört, dann weil sie Zeugen sind.“, heisst es im Apostolischen Schreiben Evangelii Nuntiandi, welches Papst Paul VI. 1975 veröffentlicht hat. Und, auch Kirchenferne können durch ihr Handeln Zeugen sein. Passend dazu stammt von keinem geringeren als dem hl. Augustinus aus dem 4. Jahrhundert: „Viele, die drinnen sind, sind draußen, und viele die draußen sind, sind drinnen.“ Deshalb, ja, genau Du, der Du dieses Heft zufällig in Händen hältst, und mit der Kirche eigentlich nichts am Hut hast, sei beglückwünscht und bekräftigt in Deinen Taten der Nächstenliebe!

Zeugnis durch Wort als Grundlage der Mission

J. Ratzinger formulierte einmal „Es gibt so viele Wege zu Gott, wie es Menschen gibt - und jeder hat etwas Einmaliges zu geben. Das kann durch eine starke Gotteserfahrung gehen, aber auch einfach durch den menschlich guten Willen und Großherzigkeit. Und, das kann weitergegeben werden.“ Wie Gott einen jeden Menschen auf einem je individuellen Weg führt, darüber soll und darf Zeugnis abgelegt werden. Für mich ist der mehrfache tägliche Dank für alles essentiell, z.B. darüber was ich über den Tag verteilt erhalten habe. Und ich halte dem Herrn im Lauf des Tages immer wieder die Schwierigkeiten des Lebens hin und frage nach seinem Willen. Das ist zwar eigentlich nicht notwendig, weil Jesus mich ja durch und durch kennt – ich muss es ihm gar nicht im Einzelnen sagen, er weiss es schon, was ich auf dem Herzen habe und was mich bedrückt. Deshalb ist Lob und Dank am wichtigsten, und zwar unabhängig von allen Schwierigkeiten des Lebens. - Geht man noch einmal von der Stelle in Evangelii Nuntiandi oben aus, so wäre es sicher besonders wirkungsvoll, falls Gelehrte noch häufiger immer wieder einmal bezeugen, warum sie z.B. Pfarrerin, Pfarrer und Diakon geworden sind.

Uns allen ist gesagt: gebt Zeugnis durch Euer Sprechen – z.B. darüber was Schlüsselerlebnisse und -erfahrungen mit Gott in Eurem Leben waren und sind - und durch Euer Handeln – durch Taten der Nächstenliebe und Barmherzigkeit - wann immer es möglich ist. Zeugnis geben ist Grundlage für Mission.

Perspektivenwechsel und sich klein machen als Voraussetzung für Mission

Förderlich für gelingende Mission ist weiterhin ein Perspektivenwechsel. Eine Schlüsselstelle dazu ist z.B. das Gespräch von Jesus mit dem Zöllner Zachäus. Dieser war auf einen Baum gestiegen, um Jesus sehen zu können, wenn er dort vorbeikam, denn er war klein. Jesus schaut hinauf zu ihm, und spricht ihn an. „Zachäus, komm schnell herunter, ich muss heute in Deinem Haus zu Gast sein!“ (Lk 19,5). Zachäus war für die Menschen damals sicher fast gesellschaftlich geächtet, ein Kollaborateur der römischen Besatzungsmacht, der für den römischen Kaiser Steuern eintrieb. Materiell ging es ihm sicher gut, aber er war im Grunde ein „underdog“ der Gesellschaft. Und genau auf diese Sorte Mensch geht Jesus zu, und zwar aus einer Perspektive von unten - diese ist die Richtige für eine gelingende Mission. Zachäus steigt herab vom Baum, und Jesus kehrt bei ihm zu Hause ein. Als Konsequenz dieser Begegnung gibt Zachäus, der sicher knausrige Zöllner, jedem, dem er zu viel verlangt hat, das Vierfache zurück. Was für ein Sinneswandel der sich durch die Begegnung mit Jesus vollzogen hat.

Die Geburt Jesu in Betlehem im Stall ist eine besondere Form, sich klein zu machen. Der Erlöser der Welt entäußert sich aller Gewalt: er, der Weltenkönig, kommt als Kind in der Krippe zu uns; er schaut von unten auf die Umstehenden, z.B. die Hirten, auch diese damals Personen am Rande der Gesellschaft. Was für ein Vorbild für uns, der Herrscher über das All macht sich so klein wie ein Wiegenkind, um von uns ins Herz geschlossen zu werden! Sich klein machen, vom hohen Roß heruntersteigen, figurativ abrüsten – all das ist eine gute Voraussetzung für gelingende Mission.

Indem ich die Perspektive wechsele - von unten schaue, statt von oben, und indem ich mich in die Lage eines Menschen - idealerweise - am Rande der Gesellschaft versetze, werde ich dessen Probleme gewahr. Ich mache sie mir ein Stück weit zu Eigen. Man könnte dagegen halten, was geht mich das an, ob der drüben im Block einen neuen Job finden wird? Wo bleibe ich? - Es betrifft mich insoweit, als Jesus sagt, was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. Im Falle des Zöllners Zachäus ist besonders beeindruckend, dass Jesus gerade den gesellschaftlich Ausgeschlossenen besucht, und dafür von den Menschen sicher argwöhnisch beäugt wird. Also, wer bei uns auf den underdog zugeht, der muss ggf. auch damit rechnen, dass es heisst „Was willst Du denn mit dem?“. Falls man das zu hören bekommt, dann ist es ein gutes Indiz, auf der Spur der Nachfolge Christi zu sein. Nicht zuletzt sagt Jesus selbst: „Nicht die gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken“ (Matt 9, 12). Und einen Vers weiter: „Nicht um Gerechte zu rufen bin ich gekommen, sondern Sünder.“

Kirche in die Mitte der Gesellschaft tragen

Noch einmal, Ziel der Mission ist nicht, dass sich die Kirchen wieder füllen, sondern, vielmehr der Kirche wieder einen zentralen Platz in der Gesellschaft zu geben. Es hilft dabei, aus unseren angestammten vier Wänden des Kirchengebäudes herauszugehen – selbst wenn es fast zwangsläufig wie heuer an Weihnachten wegen Corona geschieht. Es heisst in Evangelii Gaudium 179 von Papst Franziskus: „Das Aus-sich-Herausgehen - auf den Mitmenschen zu - hat absolute Vorrangigkeit, als eines der beiden Hauptgebote, und muss noch klarer zum Ausweis unseres Christseins werden.“ - Liebe muss konkret werden, durch bekleiden, zuhören, aufrichten, trösten, fördern (...). Nur wer sich dem anderen öffnet, auf ihn zugeht, liebt.

Neubauer geht auf konkrete Beispiele ein, um Kirche wieder verstärkt in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken. Zu den vorgeschlagenen Maßnahmen wollen wir alle Menschen guten Willens einladen, damit wir uns gemeinsam auf diesen Weg machen. „Es gibt Risse in unserer Gesellschaft, eine zunehmende Emotionalisierung, Eigenwelten, die sich schließlich gegenseitig ausschließen“, so Neubauer. Tragen wir die Kirche in die Mitte der Gesellschaft, dann bauen wir Brücken - über die Gegensätze in unserer Gesellschaft hinweg. Ein besonders schönes Beispiel nennt sich „Lebendige Krippe“: in der Adventszeit wird die Situation der Geburt im Stall in Betlehem durch Menschen nachgestellt. In die Krippe werden Karten mit Bibelstellen gelegt, die mitgenommen werden können, und auf deren Rückseite Wünsche an das Christkind geschrieben werden können.

Was ist ein Leitfaden für sich ggf. ergebende Gespräche im Rahmen von Mission?

Konkret nennt Neubauer eine „Charta der Grundhaltungen“ für Begegnungen und Gespräche: sie sollen von Respekt für jeden Menschen geprägt sein, eine Begegnung ohne Vorurteile. Paulus, der Missionar schlechthin, schreibt im Korintherbrief: „Allen bin ich alles geworden, um auf jeden Fall einige zu retten. Dem Juden ein Jude, dem Heiden ein Heide.“ (1 Kor 9, 22). Der oben beschriebene Perspektivenwechsel ermöglicht den Aufbau von Zutrauen und Vertrauen, es kann zum Austausch von Erfahrungen kommen. Gedeiht ein Gespräch so weit, dann dürfen wir dem anderen das Evangelium zutrauen: In jedem Menschen ist ein göttlicher Funke; so hat jeder Mensch die Grundlage, das unter Eingabe des heiligen Geistes geschriebene (und durch mich zitierte) Bibelwort aufzunehmen und zu verstehen. Jetzt in der Vorweihnachtszeit ist eine besonders starke Bibelstelle die, als Jesus bei seinem ersten öffentlichen Auftritt das Buch Jesaja aufschlägt, und dieses Zeilen vorliest: „Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze. Dann schloss er das Buch, gab es dem Synagogendiener und setzte sich. Die Augen aller in der Synagoge waren auf ihn gerichtet. Da begann er, ihnen darzulegen: Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.“ (Lk 4, 18ff). Dieser Mann, der Sohn Gottes, sagt UNS, Dir und mir, dieses zu, und zwar HEUTE – versetze Dich nur ganz und gar in die Situation im Tempel, als einer der Zuhörer.

Dieses Weihnachten wird für viele schwer. Es ist wirklich so, dass die Folgen von Corona dazu verwendet werden, um Leuten zu kündigen; weiter werden gerade Alte noch weiter isoliert. Wenn es uns konkret gelingt, beispielsweise dem Nachbarn gegenüber ein Profil in der Suchmaschine für eine neue Arbeitsstelle anzulegen, oder Einkäufe für Ältere zu erledigen, ist das ein Zeugnis durch Tat. Dennoch, ggf. findet man in der Krise nicht unmittelbar einen neuen Job. Aber, gerade dann ist dem Betroffenen durch Jesus zugesagt: „Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde. (...) Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.“ Diese Zeilen gelten heute ganz genauso wie damals, sie sind in JEDE Zeit hinein gesprochen. Deshalb, das bevorstehende Weihnachtsfest wird zwar anders, aber seine Botschaft ist so ursprünglich wie stets: der Erlöser der Welt ist da!

Matthias Ecker